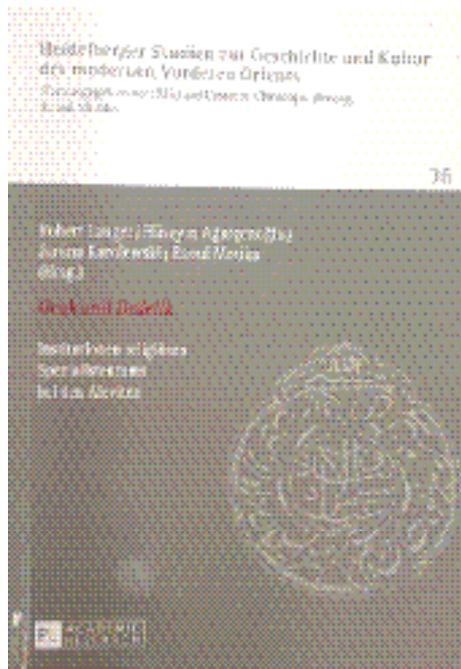


**Zwischen Wandel und Kontinuität:
Die traditionellen Institutionen des Alevitentums**

Eine Rezension zum Sammelband der Heidelberger Studien zur Geschichte und Kultur des modernen Vorderen Orients¹ mit dem Titel: "Ocak und Dedelik. Institutionen religiösen Spezialistentums bei den Aleviten"²

Elif YILDIZLI*

DOI: <http://dx.doi.org/10.22520/abked.2016.14.0010>



-
- 1 Herausgegeben von Michael Ursinus, Christoph Herzog, Raoul Motika.
 - 2 Langer, Robert; Ağrınoğlu, Hüseyin; Karolewski, Janina; Raoul Motika (2013): Ocak und Dedelik. Institutionen religiösen Spezialistentums bei den Aleviten. Heidelberger Studien zur Geschichte und Kultur des modernen Vorderen Orients. Bd. 36, Frankfurt am Main: Lang, Peter.
- * M.A, Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Theoriebildung mit dem Schwerpunkt soziale Kohäsion (Prof. Dr. Joachim Renn) und Doktorandin der Graduate School of Sociology (GRASS) Münster, Institut für Soziologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Die Organisation der alevitischen Glaubensgemeinschaft hat sich nach den 1980er-Jahren organisationsintern aber auch nach außen hin strukturell und funktional verändert und weiterentwickelt, sodass seither die mit dem Bürgerstatus einhergehenden Rechte der Aleviten sowohl in der Türkei als auch in der Diaspora öffentlich eingefordert werden. Durch die Form der Organisation konnten die vom sunnitischen Islam grundsätzlich zu unterscheidenden und in der Türkei als Glaubensgemeinschaft nicht anerkannten Aleviten nicht nur die Dynamik ihrer Glaubensgemeinschaft aufrechterhalten, ihren Glaubensinhalten und der Glaubenspraxis einen Raum geben, sondern ebenso durch öffentliche Auftritte die Wahrnehmung der Gesellschaft hinsichtlich alevitischer Anerkennungs- und Integrationsproblematiken sensibilisieren. Mit der öffentlichen Thematisierung des Alevitentums und der Veränderung der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung dieser Glaubensgemeinschaft eröffneten sich neue Forschungsschwerpunkte und -fragen. Reflexiv wirkte sich das *öffentlich-werden* auch auf das Alevitentum und ihre Organisation aus. So knüpft der von Robert Langer et al. herausgegebene Sammelband “Ocak und Dedelik. Institutionen religiösen Spezialistentums bei den Aleviten” (Langer et. al. (Hrsg.) 2013) genau an diesen Punkt an und versucht “einen Einblick in die traditionellen Institutionen des Alevitentums zu geben und insbesondere deren Veränderungen im 20. Jahrhundert zu thematisieren” (ebd.: 7). Mit Blick auf internationale und nationale Debatten um das Alevitentum verdient der Sammelband besondere Aufmerksamkeit: Die in dem Band versammelten Texte leisten einen wichtigen Beitrag zum Forschungsstand dieses Themenfeldes, da eine umfassende systematische und institutionell koordinierte Darstellung noch immer ein Desideratum bildet. Der 36. Band der Heidelberger Studien ist eine Bestandsaufnahme der Forschung zur historischen und aktuellen Lage der alevitischen Organisationen, des alevitischen Spezialistentums und der alevitischen Praxis

Der Themenschwerpunkt *Ocaklik* und *Dedelik* sowie dessen Wandel spiegelt sich in den insgesamt fünfzehn Beiträgen wieder: Der Beitrag von *Markus Dreßler* mit dem Titel: “Was ist das Alevitentum?” stellt einführend sehr übersichtlich sowohl die historischen als auch die aktuellen Rahmenbedingungen vor, die bei der Entstehung und Entwicklung des Alevitentums bedeutsam waren. Er beginnt mit der Schwierigkeit der Bestimmung des Alevitentums vor dem Hintergrund transnationaler, politischer und juristischer Bezugsrahmen und geht darauffolgend auf historische Entwicklungslinien und Diskurse ein, die zum einen bei der Genese des Alevitentums als auch bei der Bildung einer alevitischen Identität u.a. im Bezug

und im Verhältnis zum Islam entscheidend sind. Durch Dreblers Darstellung wichtiger historischer Entwicklungsstränge lässt sich der Transformationsprozess innerhalb des Alevitentums sehr gut nachvollziehen. Auch für Laien ist es folglich auf Basis von gelungenen Querverweisen und der präzisen Verortung des Alevitentums in seinen spezifischen Bezugsrahmen bzw. Kontext sehr leserfreundlich und verständlich. So kristallisiert sich auf Basis von Dreblers umfangreichen Ausführungen sowohl der Wandel als auch Elemente der Kontinuität im Alevitentum deutlich heraus. Lediglich führt sein Absatz zu “Aleviten und Islam” (ebd.: 28-30) den Leser etwas in die Irre: In dem Absatz geht Drebler nur sehr oberflächlich und damit leider etwas unzureichend auf das Verhältnis des Alevitentums zum Islam ein. Vielmehr könnte der Inhalt dieses Absatzes ebenso gut als Fortsetzung des vorherigen Abschnitts, in dem es um “religiöse Vorstellungen und Glaubenspraxis” (ebd.: 25ff.) geht, gelesen werden. Sehr gelungen sind aber seine übersichtlichen Zusammenhänge, besonders für eine Leserschaft, die mit dieser Materie nicht vertraut ist.

In dem zweiten Beitrag von *Ali Yaman* geht es um die “Entwicklung des *Ocak*-Systems in der jüngeren Geschichte”. Yaman stellt auf Basis seiner zahlreichen interessanten und umfangreichen Forschungen die wichtige Struktur und Funktionsweise des *Ocak*-Systems dar, was für das Verständnis der Gesamtdarstellung des *Ocak*-Systems sich als grundlegend erweist, und geht darüber hinaus in seinem übersichtlich und gut strukturierten Beitrag auch auf die Transformation und Komplexität dieser vielfältigen alevitischen Institution ein.

Die darauffolgenden Beiträge sind eine exemplarische Darstellung einzelner *Ocak*s und erläutern die jeweiligen Traditionslinien innerhalb des *Ocak*-Systems: *Hamza Aksüt* konzentriert sich bei seinem aufgrund der Vielzahl an türkischen Begrifflichkeiten vergleichsweise voraussetzungsreichen aber informativen Aufsatz auf den bedeutenden *Şah İbrahim Veli Ocağı* im östlichen Zentralanatolien. *Ismail Kaygusuz* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Biografie, dem Wirken und der wichtigen Rolle von *Hacı Bektaş Veli* sowie dem gleichnamigen zentralanatolischen *Dergah*. Die Darstellung ist sehr zentral im Kontext eines solchen Sammelbandes und sehr interessant aufgebaut. Allerdings sind verwendete christliche Terminologien wie z.B. “Kloster” (ebd.: 103) mit gewissen Assoziationen verbunden und dementsprechend an dieser Stelle etwas kritisch zu betrachten. Begrifflichkeiten aus einem spezifisch alevitischen Kontext wären hier wünschenswerter und präziser, weil es ansonsten semantisch zu Missverständnissen kommen könnte. Ein anderer

kritischer Punkt wäre die sehr stark normativ geladene Schlussbetrachtung, was im Rahmen eines überblicksartigen Aufsatzes möglicherweise etwas mäßiger hätte formuliert werden müssen.

Während *Sabır Güler* beispielhaft den *Ağuçan* als ein *Mürşid- Ocağı* in *Dersim* in Hinblick auf hierarchische Strukturen innerhalb eines Ocaq-Systems analysiert und die Wirkungsmacht eines Ocaq-Systems unabhängig von Ethnizität und Region herausarbeitet, thematisieren *Elise Massicard* und *Benoit Fliches* in ihrem Beitrag die Veränderungen und Entwicklungen der religiösen Autorität der Ulusoy-Familien in der Türkei, die sich als Nachkommen von Hacı Bektaş Veli bezeichnen. Nach diesen Beiträgen merkt der Leser spätestens, dass die Wiederholung gewisser Inhalte in diesem Sammelband z.B. die begriffliche Bestimmung des Ocaq-Systems sehr oft auftaucht, aber gleichzeitig bei der entsprechenden thematischen Schwerpunktsetzung des Bandes und der Vielzahl an Beiträgen wohl kaum zu vermeiden ist.

Im Beitrag von Massicard und Fliches setzen sich die Autoren differenziert und kritisch reflektierend mit den Grenzen ihrer Forschung auseinander, was die Einordnung dieses Aufsatzes in die Forschung um das Alevitentum erleichtert. Sicherlich bereichern die in dem Beitrag präsentierten Interviewergebnisse den Aufsatz, weswegen der Beitrag insgesamt interessant zu lesen ist. Nur leider ist die Angabe der Autoren über "mehrere" (ebd.: 134) durchgeführte Interviews oder "zahlreiche Interviews mit Aleviten" sehr ungenau und nicht ganz nachvollziehbar. Nichtsdestotrotz sind die originalen Interviewpassagen im Textfluss sehr lesenswert und die übersichtlichen Abbildungen sehr hilfreich, um die komplexen Familienzusammenhänge und -strukturen verstehen zu können.

Im Zentrum von *Abmet Taşğın*s Beitrag stehen die alevitischen Ocaks in der südanatolischen Stadt *Gaziantep*. Er versucht mit der exemplarischen Betrachtung dieser Ocaks in Gaziantep die Rollenveränderung der Dedes, bedingt durch die Migration vom Dorf in die Stadt, aufzuzeigen und fragt inwieweit das Ocaq-System sich angesichts der veränderten Rahmenbedingungen in der Stadt reproduziert und wie flexibel es ist. Auch hier ist der Beitrag zwar an vielen Stellen aufgrund der spezifisch verwendeten Terminologie voraussetzungsreich, stellt aber die Rollenveränderung und damit den Wandel einer alevitischen Institution überschaubar dar. Dies gilt allerdings nicht für die unzähligen offenen Fragen am Schluss des Beitrages, die für den Leser sehr diffus sind.

Johannes Zimmermann analysiert theoretisch und methodisch sehr fundiert und äußerst strukturiert die osmanische Wörterbuchliteratur und die enzyklopädischen Einträge des späten 19. Jahrhunderts hinsichtlich der Darstellung des Alevitentums und der alevitischen Institutionen. Besonders interessant ist seine wissenssoziologische Herangehensweise, die dem Beitrag eine hervorragende theoretische Qualität verleiht. Der Fokus von *Hüseyin Ağuıçenođlu* Beitrag "Die Ethnisierung des Alevitentums" liegt, mit Berücksichtigung der historischen Entwicklungen der jungen türkischen Republik und der kulturell heterogenen gesellschaftlichen Bereiche, auf sowohl ethnischen als auch religiösen Identitätsprozessen. Am Beispiel des Alevitentums versucht Ağuıçenođlu übersichtlich den Kampf um die Vormachtstellung über die Deutung der Religion, der zwischen sich gegenseitig in Konkurrenz stehenden nationalen Imperativen besteht, aufzuzeigen, was angesichts der aktuellen Debatten um das Alevitentum und sein Verhältnis zur Ethnizität eine nicht zu vernachlässigende Thematik ist.

Ähnlich wie Yaman aber mit einer (religions) ethnologischen Perspektive und mit dem Schwerpunkt auf *Dede-Talıp* Beziehungen im 20. Jahrhundert versuchen *David Shankland* und *Atıla Çetin* die Bedeutungsrolle des Dedes und dessen Veränderungen aufzuzeigen, wobei ihre Analysen dieses Veränderungsprozesses in den türkisch-republikanischen Kontext als Bezugsrahmen eingeordnet ist. Dazu betrachten sie aktuelle Debatten, die Bemühungen einer Reformulierung des Religionsbegriffs und thematisieren in diesem Kontext die Institutionalisierungsformen wie z.B. Cem Vakfi oder der AABF. Auch *Markus Dreßler* konzentriert sich auf die Rolle und den Bedeutungswandel (aber) des modernen Dedes angesichts der sowohl religiösen als auch soziokulturellen Neuformulierung und -belebung des Alevitentums und zeichnet sehr aufschlussreich und detailliert die Grundzüge dieser aktuellen Debatte in seinem zweiten Beitrag in diesem Sammelband auf und vernachlässigt es nicht, auf unterschiedliche Perspektiven und komplexe Problematiken und Konflikte sowie interne Spannungen im Alevitentum einzugehen.

Ağuıçenođlu hat ebenso einen zweiten Beitrag in dem Sammelband, in dem er die zentralen Träger der neuen alevitischen Bewegung nämlich die Dedes und die Vereinsfunktionäre vor dem Hintergrund der Migration und den dadurch resultierenden Veränderungen vergleichend analysiert. Die Erhebung Ağuıçenođlus ist sehr interessant, angesichts der Tatsache, dass sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungen zu Aleviten in der Forschungslandschaft eher rar sind.

Allerdings ist es schade, dass leider nur fünfzehn von den jeweils zwanzig mit Dedes und Vereinsfunktionären durchgeführten Interviews im Beitrag analysiert wurden. Die Darstellungsform der Ergebnisse ist aber hilfreich und sehr leserfreundlich aufbereitet, auch für die nicht methodisch versierte Leserschaft. Der Beitrag lässt die Frage und das Interesse aufkommen, wie die Ergebnisse dieser Studie im Rahmen einer repräsentativ durchgeführten Studie mit einer größeren Datenmenge wären.

Béatrice Hendrich fragt in ihrem Aufsatz aus einer historischen und aktuellen Perspektive nach „Mutter oder Frau?“ im Alevitentum und setzt sich mit der Konzeption der Geschlechter im Alevitentum auseinander. Hendrich diskutiert die Gleichberechtigungsthese im Alevitentum vor religionsgeschichtlichem und mythischem Hintergrund und anhand der aktuellen Bedeutung der *Ana* (weibliche Geistliche). Die Autorin argumentiert überzeugend, dass auch bei den Aleviten „[der] Diskurs um die ‚Frau‘ ein symbolischer sei, der vor allem eine Abgrenzung zu den Sunniten markiert, und weniger die ‚Praxis im Blick‘ habe [...]“ (ebd.: 323). Der Autorin zuzustimmen, dass *Hierarchie* als Analysefaktor in diesem Kontext und vor dem Hintergrund einer patriarchalischen Gesellschaft bei der Analyse der Frauenrolle auch im Alevitentum sehr zentral ist, wobei sie die Dynamik des Alevitentums und seine Anpassungsfähigkeit zwecks Anerkennung positiv betont.

Mit der Erläuterung der Relevanz von Fortbildungsprogrammen für alevitische Geistliche angesichts der Verstärkung und der Diaspora als Herausforderung für das Alevitentum, bezieht sich *Ismail Kaplan* sowohl auf *Dedes* als auch auf *Anas*. Er skizziert beispielhaft die Grundzüge eines Fortbildungsmodells der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF) und betont dabei übersichtlich und verständlich die Unerlässlichkeit der (Weiter-) Bildung der alevitischen Geistlichen.

Den Abschluss bildet der kurze Beitrag von *Hasan Gazî Ögütçü*, der Angehöriger des oben bereits genannten Şah İbrahim Veli Ocağı ist, über die allgemeine integrale Bedeutung der Ocaks und Dedes als Institution im Alevitentum. Zudem betont Ögütçü in seinem Beitrag wie relevant diese alevitischen Institutionen für die Forschung des Alevitentums sind.

Dieser Sammelband ist nicht nur für Forschende über das Alevitentum interessant und eine wichtige Zitationsquelle, sondern stellt gleichzeitig ebenso für eine breite alevitische Glaubensgemeinschaft eine zentrale Quelle dar, auch wenn einige Beiträge an der einen oder anderen Stelle sehr voraussetzungsreich sind. Sie stellt

sehr übersichtlich und strukturiert die aktuellen Diskussionen um das Alevitentum dar und vernachlässigt es nicht, die zeitspezifischen politischen Rahmenbedingungen zu beachten zu berücksichtigen. Zudem untermauert der Band die Relevanz der Diskussion und Forschung der "alevitischen Frage" in Deutschland. Denn die *Öffnung der Aleviten* hat nicht nur auf die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland, sondern ebenso auf die Aleviten als Glaubensgemeinschaft und auf die organisationale Struktur der Aleviten einen reflexiven Einfluss. Der mit der Öffnung der Aleviten einhergehende Transformationsprozess vereint in sich sowohl einen Wandel als auch eine gewisse Kontinuität der traditionellen religiösen Institutionen des Alevitentums - dem weder die Aleviten noch die organisationale Bewegung der Aleviten sich entziehen kann und demnach in vielen unterschiedlichen Kreisen zum Nachdenken anregt und anregen wird.

